Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 2 (1855)

Artikel: Hilpertsgriffe.

Autor: Begruendet v. J. Pankofer

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-177480

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gasse eine Breite-Gasse, lata platea, geworden sein, ohne auf dieses Prädikat ein gegründetes Anrecht zu haben, da sie weit richtiger die lange Gasse heissen könnte, als die breite.

Nürnberg. **Lochner.**

Nachtrag.

Den beiden vorstehenden Beispielen von Nürnberger Strassenbenennungen nach Handwerkern, die mit der Zeit, als das alte Stammwort verklungen war, ihre ursprüngliche Bedeutung verloren und daher eine Umgestaltung erfahren haben, fügen wir noch ein drittes, ganz gleiches hinzu. Es ist der Name der *Irrer*-Gasse, der jetzt fälschlich an unser Zeitwort *irren* anklingt, während er doch von den *Irern*, richtiger *Irhern* oder *Irchern*, d. h. Weissgerbern, herzuleiten ist, wozu auch noch die, an dieselbe in einem Winkel anstossende Weissgerber-Gasse stimmt, die dann zu dem ehemaligen *Irer*-, jetzt Haller-Thürlein leitet.

Ueber *Irich*, Weissleder, *Iricher*, *Ircher* und das Adj. *irchen* vergleiche man Schmeller's Wörterb. I, 97; desgleichen auch zu dem obigen *Loden*, *Loderer*, *Lodweber* desselben Werkes Band II, 440.

Der Herausgeber.

Hilpertsgriffe.

Diesen, ehedem besonders in Franken heimischen, volksthümlichen Ausdruck, der jetzt in Nürnberg schon verschollen, in Koburg aber noch gäng und gebe ist, führt Schmeller (II, 183) einfach aus Häsleins, nachmals leider! zersplitterter und verschleppter handschriftlicher Sammlung Nürnberger Idiotismen in der Form *Hilpersgriffe* und mit der Erklärung „schlechte Ränke, Advokatenstreiche“ auf. Frisch leitet ihn vom niedersächsischen *Hülperede*, d. i. Ausflucht, leere Entschuldigung, ab und Adelung stimmt dieser Ansicht bei, doch mit dem Zusatze: „wenn dieses Wort nicht etwa das Andenken eines ränkevollen Mannes erhält, welcher *Hilper* geheissen, und wofür von einigen der Papst Hildebrand gehalten wird.“

Diese letztere Erklärung finden wir schon in des trefflichen *Lorenz Fries* († 1550) Geschichte des Bisthums Würzburg. Nachdem er nämlich von dem Papst Gregor VII erzählt, dass derselbe (1075) eine Bulle

erlassen, in welcher das deutsche Volk von den geleisteten Eiden und Pflichten gegen König Heinrich IV, als einen Gegner des heiligen Stuhles und einen Feind Christi, entbunden und bei Vermeidung ewiger Verdammniss aufgefordert wurde, sich desselben gänzlich zu entschlagen, schaltet er einen besonderen Abschnitt „Von dem Sprichwordt *es sein Hiltprantsgriff*“ ein, in welchem es Eingangs heisst: *)

„Vnndt wiewohl diefe oder dergleichen schwindte [1]) Handtlung diß Babfts bei denn Teütfchen zuuor von Babfts Zachariae Regirung biß dahero nit viel gehort noch erfahren wordten, auch mehr dan einer ware, die [2]) fich derselben zu dem Babft, als dem hochften haubt vnd St. Petters Nachkommen (dieweil derfelbig St. Petter in feinen fchrifften gebeüt vnd haben will, das man die könig vnd herren, ob die gleich vnglaubig oder vngefchlacht [3]) weren, ehren folle) gar nit verfehen hette [4]), fonder groß missfallen darob empfingen, fo ware doch niemandt vnder denfelbigen, der folch gefchwindigkeit [1]), Arglift vnd Tücke des Babfts auß großer forcht offentlich fchelten, anden oder widerfechten, Ja, das noch viel geringer ift, mit feinem rechten Nahmen nennen dörffen. Etlich hielten es [5]) mit einem verdeckten wörtlein *Griffe*, Aber nit *Babfts griffe* (gleich als ob fie sagen wolten, diese handtlung hatte [6]) er nit erft im Babfthumb gefunden vnd gelernet, fonder daruor, alß man ihne noch hiltprant nennet, wohlgewust vnd offt getrieben), Sonder *hiltbrantsgriff*, dieweil der Babft mit feinem rechten Tauffnahmen hilteprant geheiffen, dauon derfelbigen Zeit das Sprichwort *hiltbrantsgrieff* entfprungen, und biß vff diefen tag, gegen denen gebraucht wirdt, die mit seltzamen, gefchwindten [1]) vndt vnuerfehentlichen anfchlegen [7]), handtlungen, Listen vnd Tücken vmbgehen, vnd diefelben für billig, redtlich, rechtmeßig dargeben, vffmutzen [8]) vnd rühmen, als ob man die mit fugen nit fchelten, Tadeln, noch Straffen konte, wie diefer Babft Hilteprant oder Gregorius gethan hat.“ [9])

Wenngleich die Entstehung dieses Ausdrucks wol nicht in die Zeit jener Ereignisse zu setzen sein mag, mit welchen er durch diese Erklä-

---

*) Wir entnehmen diese Stelle weder dem ungenauen ersten Abdrucke der Fries'schen Chronik bei Joh. Peter Ludewig (Geschichtschreiber von dem Bischoffthum Wirtzburg etc. Franckf. 1713. Fol. S. 477 f.), noch auch der im Ausdruck geneuerten zweiten Ausgabe (Würzb. bei Bonitas-Bauer, 1848. 8., S. 171 f.), sondern in ihrer möglichst ursprünglichen Gestalt und mit Angabe der bedeutenderen Lesarten nach zwei uns vorliegenden Abschriften derselben aus dem Anfang (*A.*) und aus dem Ende des 17. Jahrhunderts (*B.*).

rung in Verbindung gebracht wird, so hat doch diese Ableitung selbst gar Manches für sich, zumal, wenn man sich dabei an eine gewisse Analogie erinnert, die uns die neueste Geschichte Deutschlands gebracht hat.

Ein anderes Beispiel von historischer Deutung eines Sprüchwortes gibt uns dieser in Sinn und Wort echt deutsche, mit warmer Liebe für seine Muttersprache erfüllte Schriftsteller in seiner fränkischen Chronik, der er durch häufige Beziehung auf heimische Sagen, Sprüche und Lieder einen besonderen Werth zu geben wusste (vgl. Lorenz Fries, der Geschichtschreiber Ostfrankens. Eine literärgesch. Denkschrift etc. herausgeg. von C. Heffner und Dr. Reuss; Würzb., 1853. 8. S. 14. 18 ff.), auch in folgender Stelle *):

„Ohn lang darnach (um 871) als der Hertzog in Behaim ſein dochter dem Hertzogen in Mähren vermehlen hette, vnd die Mähren auf dem weg waren, ihrem herrn die braut anheimbs zu führen, kahmen von vngeſchicke Biſchoff Arn von wirtzburg vnd Rudolff ein vogt in Bairen, die von König Ludwigen (dem Deutſchen) mit einem eileden Heere abermals abgefertigt waren, (über) die ehegemelten Märhern, welche ſich des gar nicht beſorgten, Sonder mit ihrer braudt frölich daher fuhren, vbereilten die mit ſonderem vortheil vnuerſehentlich, ſchlugen viel zu boden; etliche fingen sie, die vberigen verlieſen die Braudt vndt ir Frawzimmer [10]), vnd flohen daruon. Alß eroberten ſie die Braudt mit ihren Ziehrten, Schmuck, Kleinodten, Haimſteuer, Jungfrauen vnd frauen, auch viel ledige Pferdte vndt Hernisch, vnd brachten die ſambt den gefangen hinweg.

Wer glück hat fürht die Braut haim.

Der gemelt Hertzog von Märhern wartet mit großer Seumung [11]) vf Sein gemahl, hetten auch den hoff vndt wirttſchafft zu dem hochzeitlichen brautlauff [12]) ganz köſtlich beſtellet vnd zugericht, auch viel Seiner nachbern, Landtherrn von adel, Frauen vnd Jungfrauen geladten, die ſich alle zum hübſten herauß geſtrichen hetten, der kohmmenden braut mit ihrem geſinde entgegen zu zihen, die zu empfahen vnd zu der hochzeit zu führen, Aber alles vergebens, dan Biſchoff Arn hett die braut hin [13]), vnd brachte ſie ſeinem Herren dem konig. Diese thate vndt handtlung kamen durch geſchrei in kurtzer Zeit allenthalben in deütſche lande, wie Biſchoff Arn von wirtzburg vor der hochzeit vndt vngeladen kommen, aber doch die braut erwiſcht vnd mit ihme hinweg geführt hette. Vndt nahm derselben Zeit das deutſch ſprichwortt, wer glück hat, der führt die braut

*) Vg. Ludewig, a. a. O., S. 422 b. Bon.-Bauer'sche Ausg., S. 75.

heimb, welches von vnuerſehentlichen dingen vnd des glückhs ſchnellen verenderung zu ſagen, biß daher in übung geweſt, vnd noch heutigen tags geredt wirdt, seinen vrhob [14]) und anfang."

Vergl. Justi, die Vorzeit, Taschenbuch für d. Jahr 1827, S. 33 ff.

Hier scheint uns, wie öfter, die historische Beziehung des Sprüchwortes erst spät einer, auf häufige Erfahrung begründeten Wahrheit, die schon im Alterthume ihren Ausdruck gefunden (vgl. Eiselein, die Sprichwörter und Sinnreden des deutschen Volkes; 1838. S. 92), untergelegt worden zu sein.

Sprachliche Bemerkungen.

1) geschwinde, *B.* und *Ludew.* Dieses Wort steht hier in seiner älteren Bedeutung: gewandt, schlau, listig; vgl. Bnd. I, 237. 285, 1, 7. *Geschwindigkeit*, Schlauheit, List. Schmeller, III, 540. — 2) der, *B.* 3) vnd vngeschickt, *B.* u. *Lud.* 4) hätten, *Lud.* 5) hiltenſ, *B.* verhülleten es, *Lud.* Die neue Ausgabe gibt diese Stelle also: „Man verhüllete diese Tücke des Pabstes mit dem Wörtchen „Griff", und Hiltprands-Griff heisst seit dieser Zeit sprüchwörtlich jede unehrliche Handlung, welche unter dem Gleissnerscheine von Rechtmässigkeit ausgeübt wird. 6) hette, *B.* 7) fehlt in *B.*; *Lud.* liest fälschlich: auslegen. 8) *aufmutzen* (v. *mutzen*, putzen), aufputzen, herausstreichen; Schmeller, II, 664. Zarncke zu Brants Narrensch., S. 396. Grimm, Wörterbch, II, 692 ff. 9) als ob man solchen that nit — könte, sondern solche hildebrants grieff ehren müste, *B.* — wie dieser P. H. gethan hatte, der sonst Gregorius genennet worden, *Ludewig.* 10) *Frauenzimmer* hiess im 16. und 17. Jahrhundert das fürstliche Wohn- und Versammlungszimmer der den weiblichen Hofstaat der Fürstin bildenden Hoffräulein, Töchter adelicher Familien des Landes, die zu ihrer Ausbildung in feiner Sitte und weiblichen Arbeiten an den Hof gebracht wurden, wo sie unter Oberaufsicht des Hofmeisters (d. h. des Obervorstehers der ganzen fürstlichen Dienerschaft, des ersten Leibdieners der Fürstin) in Verbindung mit der Hofmeisterin standen, die gewöhnlich adelichen Standes, auch Wittwe oder eine bejahrtere Person war. (S. J. Voigt, Hofleben und Hofsitten der Fürstinnen im 16. Jahrh. — in W. A. Schmidt's Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, B. I, S. 104 ff.) So heisst es z. B. in dem Koburger Kirchenbuche v. 1573, Bl. 5ª: „Maria von Weisbach, eine jungfrau aus dem *frauenzymer*"; ebendas. v. 1612, Bl. 15ª: „Die edle vndt ehrntugentsame jungfrau in der hertzogin *frawenzimmer* alhie"; und öfter. Auch bei Luther: Esther 2, 3. 9. 11. 13. f. Vergl. auch Schmeller, I, 597. f. — In zweiter Bedeutung bezeichnete dieses Wort die Gesammtheit der im Frauenzimmer wohnenden Hoffräulein; z. B. in M. Franck's coburg. Friedens-Dankfest (1651), Bl. Diij ª: „Als nun die lange reyh' der männer, der fast nimmer Kein ende war, vorbey, da kam das *frauenzimmer*, Die edlen, und auch sonst die jungfern bey der stadt". In diesem Sinne steht es auch an der hier zu erläuternden Stelle. Es bedeutete ferner 3) das gesammte weibliche Geschlecht überhaupt; z. B. bei Opitz: „Wiewohl das Frauenzimmer dergleichen oftmals nicht versteht." 4) jetzt: eine einzelne weibliche Person (namentlich von Stand).

11) Ludew. liest: sehnung; *B.* verlangen. Aus diesen ganz verschiedenen Lesarten dürfte auf eine nicht mehr verstandene, ursprüngliche, etwa *Samenunge*, Versammlung, zu schliessen sein. 12) *Brautlauf*, mittelhochd. *brûtlouft*, *brûtlouf*, m. u. f., Vermählungsfeier, Hochzeit; v. *laufen*, wahrscheinlich wegen des Laufens um die Braut (Grimm, rechtsalterth., 434), oder wegen des schnellen Davoneilens mit der Braut wie mit einer Entführten (Wackernagel, wbch.; Benecke-Müller, I, 1047). Ebenso noch schwed. *brölopp*, holl. *bruidloft*, etc. 13) *hin haben*, dem *hin sein* und *hin werden* entsprechend: weg, fort haben. 14) *vrhob*, d. i. *Urhab*, Ursprung, vom alten *ur-*, er-, und *heben*; vgl. Urheber; alt auch *urheblich*, ursprünglich.

Der Herausgeber.

Plattdeutsche Variationen auf „O Gott!"

Die plattdeutsche Uebersetzung des hochdeutschen Ausrufes „*O Gott*" ist: „*O Gott, o Gott!*" welches, schnell ausgestossen, fast wie *ein* Wort sich vernehmen lässt. Diesen Ausruf nur einfach zu brauchen, wäre durchaus gegen den Charakter der plattdeutschen Empfindungs- und Redeweise. Was hier der leichten Erregbarkeit des Gefühls abgeht, wird durch zweifaches Andringen und verdoppelten Ausruf ersetzt. Wir finden darin kein anderes Prinzip, als welches auch in den noch in der Kindheit befindlichen Sprachen der Südseeinseln manche Worte durch Wiederholung gleichlautender Sylben hervorbringt. Solche Menschen sprechen noch nicht unmittelbar zum Verstande, dem reinen vernehmenden Prinzipe in uns, sondern auch die Sprache muss, ähnlich wie die Wirkung eines Kunstwerkes, erst durch Vermittlung des Gefühls oder der Empfindung dahin gelangen. Die erste Sylbe, der erste Ausruf macht gewissermassen aufmerksam und öffnet die trägen Pforten des Fassungsvermögens, in welches der zweite Theil des Ausdruckes, in Verbindung mit dem ersten, den Begriff einführt. Das Mangelhafte aber, das eine solche Redeweise offenbar noch an sich trägt, erhält einigen Ersatz durch manche andere Vortheile, deren die gebildete Sprache entbehrt, namentlich eine grössere Fähigkeit, sich für gefühlte Bedürfnisse oder Empfindungen den passenden Ausdruck zu schaffen. Das beweist die plattdeutsche Sprache (Osnabrücker Mundart) unter Anderm an dem obengenannten Ausrufe, den sie durch die ganze Vokalreihe abwandelt. Sie hat nicht allein *o Gott, o Gott!*, sondern auch: *â Gatt, a Gatt!* æ *Gätt, æ Gätt! i Gitt, i Gitt! û Gutt, u Gutt*; sogar auch das erstere in der Verkleinerung: *ä° 'Gä°ttkes, ä° 'Gä°ttkes! — O Gott, o Gott!* (auch *o 'Gott, o 'Gott!* ausgesprochen)